

Rosenbergstrasse 115

Die Nationalratswahlen rücken näher. Für einige Parteien sind die Prognosen gar nicht günstig. Da trifft es sich gut, dass der eine oder andere Prominente sich auf einmal zur Politik (zur nationalen natürlich, nicht zur mediokeren kommunalen oder kantonalen) berufen fühlt und «seiner» Partei mit seiner Kandidatur helfen kann. Auch für unseren Präsidenten scheint es empfehlenswert, seinen potenziellen Wählern im Kanton Bern (nicht etwa im Kanton Genf) zu beweisen, dass er ein rechter Sozialdemokrat ist. Er hat deshalb zusammen mit seiner FMH-Vorstandskollegin Christine Romann eine «offizielle» Mail an alle Verbandsmitglieder verschickt, mit dem Aufruf, bei den Patienten für die linke Waffeninitiative zu werben. Auch wenn die Ärzte-Delegierten vor drei Jahren beschlossen haben, die Initiative für den «Schutz vor Waffengewalt» zu unterstützen, fragt sich, ob unser oberster Arzt richtig liegt mit seinem Ansinnen, die Kollegen sollten ihren Status als Ärzte nutzen, um ihre Patientinnen und Patienten politisch zu beeinflussen. Und das in einer Angelegenheit, die materiell (im Hinblick auf die Suizidprävention) ja eindeutig sein mag, ideologisch jedoch höchst umstritten ist. Schliesslich verdächtigen die Konservativen die Initianten (unter ihnen die GSoA) – vermutlich nicht ganz zu Unrecht – eines durchaus weitergehenden Ziels, nämlich der Abschaffung der Armee. Aber seis drum, die Kollegen jeglicher politischen Couleur scheinen mit den Marketinganstrengungen unseres Präsidenten in eigener Sache keine Mühe zu haben.

◆ ◆ ◆

Nicht nur der oberste Schweizer Arzt, auch der vielleicht bekannteste, will ins nationale Parlament. Thierry Carrel kandidiert, ebenfalls im Kanton Bern, allerdings auf der FDP-Liste für den Nationalrat. Ob das stillgestandene

Herz von Bundesrat Hans-Rudolph Merz das Herz des Herzspezialisten berührt hat? Oder wars der herzhafte Humor des Magistraten im Angesicht eines Textes über «Klammer, zum Beispiel ... Pü ... Pü ... Püntnerfleisch» (www.youtube.com/watch?v=u95EjB03cV8), der ihn weit über die Schweiz und Libyen hinaus bekannt machte?

◆ ◆ ◆

Auf die Frage eines potenziellen Carrel-Wählers, ob er, als Herzchirurg, denn zeitlich überhaupt alles unter einen Hut bringen könne, meinte der frisch Verheiratete, die Leute hätten offenbar ein falsches Bild von seiner Arbeit. Gegenwärtig arbeite er zwar 70 bis 100 Stunden pro Woche, «doch wären es nur 50, würde es niemand merken». Na so was. Hoffentlich ist das in der nationalen Politik dann nicht ebenso.

◆ ◆ ◆

Die beiden Kollegen haben gute Chancen, gewählt zu werden. Wie sagte ein höchst ehrenvoll im Kantonsrat alt gewordener Jurist nach bald 40 Jahren Ratstätigkeit etwas neidvoll: «Briefträger und Ärzte werden immer gewählt.» Mag das auch auf kantonale Wahlen gemünzt gewesen sein, so ganz abwegig ist es nicht.

◆ ◆ ◆

Im Herbst 2010 berichtete der «Blick» mehrfach in grossen Lettern über einen Strafprozess, in dem der Beschuldigten vorgeworfen wurde, ihren Ehemann nach einem Ehestreit mit dem Bügeleisen erschlagen zu haben. Ein Leser und die wegen Totschlags zu 22 Monaten Gefängnis bedingt verurteilte Frau beschwerten sich daraufhin beim Presserat. Sie rügten hauptsächlich die Veröffentlichung von Polizeifotos. Die Veröffentlichung der «blutrünstigen Fotos» verstosse gegen die Menschenwürde

der Abgebildeten und ihrer Angehörigen. Zudem habe der «Blick»-Reporter entgegen einer Anordnung der Gerichtspräsidentin im Gerichtssaal eine Aufnahme der Beschwerdeführerin und ihrer Anwältin gemacht und das identifizierende Bild veröffentlicht. Der Schweizer Presserat verurteilt die Publikation von Polizeibildern wie auch die Publikation des Bilds aus dem Gerichtssaal. Mit der Veröffentlichung von Bildern aus der Tatnacht habe der «Blick» vornehmlich voyeuristische Bedürfnisse befriedigt. Der «Blick» erwiderte, wenn es um ein Tötungsdelikt mit einem Bügeleisen gehe, könne man keine harmlosen Bilder erwarten. Fazit: Der Presserat rügt und der «Blick» wird nächstes Mal wieder gleich handeln. Verlage und Publikationen wie der «Blick» reagieren nur, wenn das Verhältnis von Nutzen und Aufwand unter 1 zu liegen kommt, das heisst wenn Bussen oder Entschädigungen höher sind als der Ertrag aus der gesteigerten Auflage. Über Borer/Fielding hat der «Blick» seit seiner vermuteten Millionenabfindung wegen einer dubiosen und offenbar schlecht recherchierten Sexstory jedenfalls nie mehr berichtet.

◆ ◆ ◆

Bei den Enthüllungen über Berlusconi's Vita sexualis liegt die Sache etwas anders. Vor allem: Recherchiert hat nicht eine Boulevardzeitung, sondern die Staatsanwaltschaft. Wundern täts einen nicht, wenn Berlusconi auch diesen Skandal überstünde. Das Einzige, was ihm bei den Italienern wirklich nachhaltig schaden könnte, wären glaubwürdige Berichte über eine anhaltende erektile Dysfunktion. Aber das scheint irgendwie nicht sein Problem zu sein. Leider.

Richard Altorfer